



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Schöne und die Kunst**

**Vischer, Friedrich Theodor**

**Stuttgart, 1898**

Symmetrie

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Es ist immer etwas gleich Merkwürdiges und Staunenswerthes, daß die unorganische Natur, die ihre Gebilde im übrigen ungeordnet umherstreut und nur sehr vereinzelt Anklänge an gerade, halbrunde Formen und Kugeln zeigt, daß sie etwas schafft, ein Vorbild höheren Gestaltens um einen Mittelpunkt: den Krystall. Der Krystall ist die erste dunkle Vorahnung von dem, was in höherem Gebiete der Mensch thut in der Architektur.

Die Baukunst verlangt am strengsten Regelmäßigkeit, denn sie ordnet unorganisches Material nach mathematischen Formen. Sie setzt das Ornament an, und auch dieses erscheint regelmäßig. Blumenformen werden stilisiert, d. h., der Natur zum Trotz, auf geometrische Regeln reduziert.

Nun hat aber das Rokoko das Ornament unregelmäßig ausgefaset und ausgeschweift, mit den Pflanzenmotiven Muscheln verbunden und so Formen geschaffen, vor denen man rein nicht mehr weiß, was das ist. Es erscheint ganz willkürlich, ganz unbestimmt und verworren. „Gewurl“ nennt man dergleichen in Oesterreich. Die Barock- und Rokokokunst läßt den Stein musizieren, läßt ihn tanzen. Alles wird ins Wilde, ins Verwürrte ausgezauft und verrenkt. Aber es ist Genialität in dieser Raserei. Denken Sie nur an den Zwinger in Dresden! Der Rokokostil ist aufgekomen bei der Schnellbauerei in der Zeit des Luxus im vorigen Jahrhundert, dessen Despoten ihre weit ausgedehnten Schloßbauten und die große Menge von Prachtsälen darin in höchster Eile ausgeführt wissen wollten. Die Stimmung unserer heutigen Zeit ist mit dem Rokoko verwandt, weil sie heftig sinnlich ist. Deshalb wollen unsere Bemühungen, die edlen Formen der Renaissance wieder herzustellen, nicht vorhalten.

Die Regelmäßigkeit führt nun aber hinüber zur Symmetrie.

Wenn Sie einen Cylinder nehmen und ihn in der Richtung seines Mittelpunktes teilen, so sind die Hälften einander gleich. Wenn aber der Mittelpunkt nicht bloß gedacht, sondern in einer eigenen Form dargestellt ist und zu seinen bei-

den Seiten sich das Gleiche in selbständigen Teilen gegenübersteht, so haben Sie die eigentliche Symmetrie. Das Mittelstück ist klar ausgesprochen im menschlichen Knochengerüst, in der Wirbelsäule, im Brustbein, in der Nase. Links und rechts zwei Arme, zwei Beine, zwei Augen, zwei Ohren. Dies ist ganz einfache Symmetrie.

Wie stark sie in der Architektur, als der an die Mathematik gebundenen Kunst, herrscht, bedarf kaum der Nachweise. Das Hauptschiff ist flankiert von zwei Seitenschiffen, das Hauptportal von zwei gleichen Seitenportalen oder Fenstern. In romanischen Kirchen des alten Sachsenlandes stehen je zwei Säulen neben einem Pfeiler.

Symmetrie bedingt Vollständigkeit der Teile. In einem Ganzen, das ein Ganzes für sich sein und aus integrierenden, von seiner Einheit beherrschten Teilen bestehen soll, müssen diese Teile alle vorhanden sein. Ein menschliches Angesicht mit bloß einem Auge ist kein ganzes Angesicht.

Diese formalen Elemente darf man überhaupt nicht verachten, sie sind wesentlich. Die Grenzen ihrer eigentlichen, buchstäblichen Geltung dürfen zwar nicht verkannt werden, aber man muß beim „ABC“ verweilen, ehe man zum Worte geht. Das ABC bleibt doch die Grundlage, und die Symmetrie gehört zum ABC des Schönen.

Die Symmetrie wird reicher, je mehr Teile vorhanden sind, die dem Mittelpunkt gegenüberstehen, und sie kann sich unerschöpflich variieren. Zum Beispiel in einem Kaleidoskop werden die zufällig zusammengewürfelten Stücke durch jede Drehung zu einem neuen symmetrischen Ganzen gruppiert.

Inwiefern hat aber auch das Gesetz der Symmetrie seine Grenzen? Von ihrer Bedeutung in der Baukunst war bereits die Rede. Wir verlangen sie von einem Gebäude. Ein Architekt nun kann unter Umständen an der Fassade die Symmetrie verleugnen, um eine malerische Wirkung zu erreichen. Allein das ist ein gefährlicher Grundsatz und nur mit Vorsicht anzuwenden. An sich gilt es, daß man von der Fassade Symmetrie fordert, nicht aber von den Seiten. Der menschliche Körper ist von vorn

gesehen symmetrisch, aber nicht von der Seite. — Bei lebendigen Körpern wird jedoch die Symmetrie aufgehoben durch Bewegungen. Darin treten neue Formgebote ein, die Kontrastgesetze, wovon später die Rede sein wird.

Es wäre nun zu zeigen, wie sich die Symmetrie auch in jene Künste hineinzieht, die nicht geometrisch gebunden sind, sondern das Leben nachahmen. Doch ich will hier nur ein paar Winke geben. Erinnern Sie sich an die Laokoongruppe. Der Vater in der Mitte, links und rechts je ein Sohn. Auch in Musik und Poesie zeigt sich Symmetrie, in den Sätzen und Gruppen einer Sonate, in den Strophen eines Gedichts, in der Gliederung eines Bühnenstücks. Die Drei- und Fünfszahl spielt da eine große Rolle.

Und nun die Proportion. Sie ist ein Wohlverhältnis unter Teilen, die unter sich verschieden in Größe, Stärke, Wert und Bedeutung sind.

Läßt sich das nun auf eine feste Formel bringen? Mehrere Forscher haben geglaubt, einen „Proportionschlüssel“ nachweisen zu können, so Carus, Wolff u. a.; auch Vitruv nicht zu vergessen. Ich bekenne Ihnen, daß ich nicht davon überzeugt bin und mein Urteil darüber nicht abschließen kann. Hier wäre namentlich auch zu sprechen von dem Gesetz, das Adolf Zeising glaubt entdeckt zu haben. Zwei Werke von ihm erörtern es: „Die Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers“ und „Aesthetische Forschungen“. Es ist der sogenannte „goldene Schnitt“. Wo er herrscht, da verhält sich der kleinere Teil (minor) eines Ganzen zum größeren (maior) wie dieser zum Ganzen; oder umgekehrt: das Ganze muß sich zum größeren Teil verhalten wie dieser zum kleineren. Zeising ist zwar kein reiner Formalist, er erkennt auch „Leben“ an; nur soll dieses formale Gesetz als Grundlage gültig sein. Er hat seinen Maßstab gehalten an antike Statuen, an Gebäude, Pflanzen, Tiere, Menschen; auch Werke der Musik und Poesie hat er mit ihm geprüft. Ich habe mich dazu immer skeptisch verhalten. Man sieht nicht recht ein, warum gerade dieses Gesetz herrschen soll. Es treffen gewiß auch andere Verhältnisse zu. Zeising mißt